



FRAGEN SIE PROFESSOR MALTE BURBA

Aus der Fülle der Fragen, die Malte Burba immer wieder erreichen, greifen wir jeden Monat einige heraus, die alle Leser interessieren könnten. Wenn Sie eine Frage haben, die auf dieser Seite beantwortet werden soll, dann mailen Sie an: burba@clarino.de

Mein Lehrer hat mir einen genauen Plan gemacht, nach dem ich üben soll. Jetzt habe ich aber festgestellt, dass mir heute ein bisschen mehr Pause gut getan hat, weil ich mich schon nach dem Aufwärmen total platt fühlte. Kann ich auch nach Gefühl ein bisschen vom Plan abweichen?

Sie sollen das sogar, denn Pläne sind natürlich auch dazu da, dass man von ihnen abweicht, vor allem, wenn sich herausstellt, dass sie (noch) nicht optimal sind! Sie sollten sich also durch planwirtschaftliche Überlegungen nicht davon abbringen lassen, Ihre eigenen Erfahrungen zu machen, denn für den Rest Ihres Lebens werden Sie ja auch ganz alleine für sich und dafür verantwortlich sein, eine Balance zwischen dem zu finden, was Sie machen sollen/wollen und dem, was im Moment realistisch möglich ist.

Reden Sie aber auf jeden Fall mit Ihrem Lehrer darüber, vielleicht bezweckt er etwas ganz anderes oder kann von Ihnen auch noch etwas lernen.



Ich experimentiere gerade mit verschiedenen Kieferöffnungen, da mir aufgefallen ist, dass die Zunge gefühlt etwas völlig anderes macht, wenn der Kiefer weiter zu ist. Gerade bei kleinen Öffnungen (etwa 1 Millimeter) habe ich das Gefühl, dass die Zunge viel weiter vorne

arbeitet. Jetzt zur Frage. Wie weit sollten die Zähne mindestens auseinander sein?

Das ist wieder eine klassische Ingenieursfrage! Ein Zimmermannslehrling lernt, einen Nagel nicht dadurch in die Wand zu schlagen, indem er Einschlagswinkel, Beschleunigung und das Gewicht des Hammers berechnet, um das beste Resultat zu erzielen, sondern er lernt durch Probieren und Wiederholen, so wie jedes Kind Laufen und Sprechen lernt! Natürlich kann es nichts schaden, wenn man über Hintergrundwissen verfügt, aber die für uns entscheidenden Faktoren sind die Schulung von Sinneswahrnehmung und vor allem der Interozeption. So wie die Phonetik das Sprechen exakt erklären kann, bedarf es doch der Logopädie, um Probleme beim Sprechen zu lösen. Und wenn Sie sich nach bester Ingenieursmanier an den vermeintlich exakt-optimalen Abläufen abarbeiten, entgeht Ihnen die Chance, vorurteilsfrei und pragmatisch Ihr Spiel zu verbessern.

Triolenzunge geht ja eigentlich ta ta. Ich habe sie aber gelernt mit ta ka. Ist das egal?

Die Abfolge der Verschlüsse/Artikulationen ist zwar gleich, nur ist die Betonung anders, was sich durchaus auch im musikalischen Effekt unterschiedlich wahrnehmen lässt. Mir persönlich erscheint ttk plausibler, rhythmisch prägnanter und dadurch, dass es sich leichter ballistisch (CLARINO 7-8/2017) üben lässt, insgesamt effizienter. Wenn Sie natürlich zuerst tkt gelernt haben, fragt sich (zumal Sie das als Posaunist recht selten brauchen), ob es wirklich sinnvoll ist, Energie für eine Änderung zu verpulvern, die möglicherweise keine relevante Verbesserung mit sich bringt.

Ich habe schon von mehreren Lehrern Folgendes gehört: Wenn man das, was man spielen soll, mit den Lippen summen kann und/oder mit dem Mundstück spie-

len kann, funktioniert es am Instrument auch. Stimmt das?

Zunächst einmal sind Mundstückspiel und Lippensummen zwei ganz verschiedene Dinge, die man nicht so einfach in einen Topf werfen sollte.

Bei schwierigen Intervallen und schneller, noch zu präzisierender Artikulation ist das Spiel auf dem Mundstück generell eine Hilfe, führt aber bei Überdosierung – wie beim Treiben – zu klanglichen Problemen (CLARINO 3/2018, 10/2018, 4/2019).

Beim Summen nur mit den Lippen (»buzzen«, CLARINO 12/2013) kann man ganz viel kontraproduktiven Blödsinn konditionieren, zum Beispiel dass man beim Spielen nach oben die Lippen auseinanderzieht oder der Hals anstelle der Zunge arbeitet. Deshalb ist das normalerweise und vor allem an dieser Stelle ohne Kontrolle durch einen Lehrer nicht zu empfehlen.

Ich habe sehr große Mandeln und würde gerne wissen, ob dies meine Tonqualität beeinflusst. Mein Lehrer bevorzugt auf der Trompete einen eher dunkleren und warmen Klang, den ich ab und zu habe, aber oft klingt es sehr eng und scharf. Die Zungenposition bleibt aber meinem Empfinden nach dieselbe.

Tja, wenn Sie ab und zu den gewünschten Klang produzieren können, scheiden ja wohl die Mandeln als Übeltäter aus, es sei denn, dass sich bei Ihnen ständig stark vergrößerte Mandeln mit kerngesunden abwechseln: Bitte vergessen Sie also ganz schnell die leider unausrottbare Schnaps-idee, dass mit Ihrem Körper etwas in der Art nicht stimmen könnte, was Ihnen erfolgreiches Spiel auf einem Blechblasinstrument verleidet! Auch bei Ihnen bleibt es dabei: Wenn Sie sprechen und unfallfrei Nahrung aufnehmen können, erfüllen Sie die körperlichen Grundvoraussetzungen, um gut Trompete spielen zu können (CLARINO 9/2019).